

Vor dem Ausbruch des Vesuv.

Der Vesuv zeigt eine auffallende Tätigkeit, der Krater ist mit Lava gefüllt, die jeden Augenblick sich über die Ränder zu ergießen droht, brennende Dämpfe gängen aus Rissen und Spalten des Kegels. Alle Zeichen deuten auf einen nahen Ausbruch der vulkanischen Massen. Kommt es zu einer Eruption, so wäre es seit dem Jahre 1908, also seit 18 Jahren der erste neue Ausbruch. Der Vesuv, der ja der einzige tätige Vulkan in Europa ist — die Zahl der tätigen Vulkane auf der Erde beträgt etwa 820, die der erloschenen weit über 400 — war in den letzten Jahrhunderten erheblich unruhiger, als in früheren Zeiten. Im Altertum glaubte man sogar, daß der Krater völlig erloschen sei, bis dann die furchtbare Katastrophe vom Jahre 79 n. Chr., der die Städte Herculaneum, Pompei und Stabiae zum Opfer fielen und bei der auch der römische Naturforscher Plinius sein Leben einbüßte, die damalige Welt darüber belehrte, daß das Leben in dem unheimlichen Berge noch nicht erloschen sei. Bis zum Jahre 208 blieb es dann im Erstarrungszustand, und dann folgten neue Ausbrüche auch nur in Zwischenzeiten von durchschnittlich etwa 150 Jahren; ja, nach dem Ausbruch des Jahres 1189 trat sogar eine 600-jährige Pause ein, bis 1631 eine heftige Eruption stattfand, der dann im 17. Jahrhundert drei und im 18. Jahrhundert zwei große Vesuvausbrüche folgten. Im Jahre 1794 fand sogar einer der mächtigsten Ausbrüche statt, bei dem die Städte Torre del Greco und Torre dell'Annunziata zerstört wurden. Eine lange Reihe von Ausbrüchen weist das 19. Jahrhundert auf, es sind ihrer nicht weniger als 16. Der stärkste von ihnen war wohl der vom 18. April 1872, wo unter heftigen Detonationen glühende Massen bis zu einer Höhe von 1800 Metern emporgeworfen wurden, etwa 30 Zuschauer ums Leben kamen und mehrere Ortschaften teilweise zerstört wurden.

Der letzte große Ausbruch des Vesuv erfolgte im April 1908; der von ihm angerichtete Schaden wurde allerdings mehr durch einen mehrstägigen Aschenregen, als durch die ausströmende Lava verursacht. Dieser Aschenregen verbunte mehrere Tage hindurch die Luft, überlag Straßen, Gebäude und Pflanzungen mit einer meterhohen Schicht — wurde sogar bis jenseits der Adria getrieben. Bei dieser Katastrophe wurden durch die Lavaströme mehrere Städte vernichtet, nicht weniger als 150 Menschen fanden den Tod, zum Teil unter den Trümmern einstürzender Gebäude. Die Asche erweist sich überhaupt bei derartigen Katastrophen häufig als gefährlicher denn die Lava, wurden doch durch den Staub bei der Vesuvkatastrophe im Jahre 79 n. Chr. Herculaneum und Pompei mehrere Meter hoch überdeckt. Wie weit die Asche durch den Wind entführt werden kann, mußte man auch im Frühjahr 1875 beobachten, wo die Asche der isländischen Vulkane bis nach Skandinavien getrieben wurde. Mancher erinnert sich vielleicht auch noch der eigenartigen Dämmerungsercheinungen in Europa, die durch den riesigen Dämmerungsregen des Kratatao im Jahre 1883 verursacht wurden. Ueberhaupt vermag man sich von den ungeheuren Massen, die bei einem vulkanischen Ausbruch aus dem Innern geschleudert werden, kaum eine Vorstellung zu machen. Häufig liefert schon eine einzige Eruption einen Lavaström von riesiger Ausdehnung. So wurde die dem Vesuv im August 1874 während eines kurzen Ausbruchs entströmte Lava auf 1 1/2 Millionen Kubikmeter geschätzt, und die isländischen Lavaströme weisen bisweilen eine Länge von 70 bis 80 Kilometer, eine Breite von 22 bis 70 Kilometer und eine durchschnittliche Dicke von 40 Meter auf. Vom Juli 1895 bis 1899 ergoß sich eine solche Menge von Lava aus dem Vesuv, daß ein Hügel von ungefähr 100 Meter Höhe gebildet wurde.

Seltener ist, daß trotz der damit verbundenen Gefahr sich die Menschen immer wieder von neuem an dem ungemächlichen Vesuv ansiedeln. Liegt schon Neapel nur 10 Kilometer von dem Fuße des Berges entfernt, so haben sich am Berggrande selbst mehrere Ortschaften angelehnt, in denen mehr als 80 000 Menschen ihr Heim haben. Fruchtbäume und Weinberge bedecken die Abhänge des Berges, soweit die Lavaströme nicht den Boden vernichtet haben. Am Fuße des eigentlichen Kraterkegels, 603 Meter über dem Meere, befindet sich das Observatorium, in dem die vulkanischen Erscheinungen wissenschaftlich beobachtet und registriert werden, auch eine Wäskammer und eine Sammlung vulkanischer Produkte sind damit verbunden. Zum Observatorium führt von Vesuv aus eine elektrische Bahn, vom Fuße des Kegels aus eine elektrische Drahtseilbahn zum Gipfel des Vesuv, die aber 1908 zerstört wurde. Die Bewohner der dem Vesuv anliegenden Gemeinden sind schon jetzt infolge der bedrohlichen Anzeichen auf der Höhe nach Vercelli und anderen Gegenden, die weniger gefährdet

sind. So steht wieder zu befürchten, daß die glühenden Massen sich aus dem Krater ergießen und alles Leben in Feuer und Asche erlösen werden. . . .

Vermischtes.

Der letzte Gotthard-Postillon. In Füssen ist Peter Pyrer von Gochenen, der letzte Postillon vom Gotthard, im Alter von 85 Jahren gestorben. Jahrzehntlang hat er den gelben fünfspannigen Postwagen über den Gotthard geführt. Als 1882 Gotthardbahn und Gotthardtunnel eröffnet wurden, schlug die letzte Stunde für die Postkutsche auf dieser berühmten alten Straße, die Nord und Süd, germanische und romanische Elemente verbindet. Die Gotthardstraße ist jetzt ziemlich vereinsamt. Im kommenden Sommer wird dort eine regelmäßige Postkraftwagenverbindung eingerichtet.

Verhaftung einer Millionenchmugglerin. In Estnisch-Wall wurde im Internationalen Schiffsverkehr eine gewisse Edla Kahlberg von einem Beamten der Revaler Sicherheitspolizei, der ihr während der Fahrt gefolgt war, verhaftet. Zwischen ihrer Wäsche befanden sich Edelsteine im Werte von allein 12 Millionen Mark Goldwert, drei sehr wertvolle Postmarkensammlungen und Malereien, die sie ohne Ausfuhrerlaubnis über Lettland nach Frankreich schaffen wollte. Die Kahlberg, die kürzlich als Orlantia aus Petersburg nach Reval gekommen war, hatte an ihrem Korsett und an ihren Füßen kleine Säcken mit Edelsteinen und Perlen befestigt. Die Postmarken auf 158 Blättern waren in das Korsett eingeschoben. In ihrem Koffer wurden Rubensche Gemälde und Goldsachen alter venezianischer Arbeit gefunden.

Ein Mann, der von seinem Blut lebt. Ein Wohltäter der Menschheit, der in größtenteils sein Blut zur Transfusion bei Schwerekranken hergegeben und neun Menschenleben dadurch gerettet hat, ist ein Londoner Arbeiter D. W. Tibbitt. Der jetzt für seine Verdienste mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Dieser Mann, der wegen seiner hervorragenden Eignung zur Transfusionsarbeiten von verschiedenen Londoner Krankenhäusern beschäftigt und natürlich auch anständig bezahlt wird, ist 38 Jahre alt und sieht durchaus nicht etwa sehr kräftig oder sehr blutvoll aus. Er wurde zunächst einmal unter 400 Bewerbern ausgewählt, um sich sein Blut abzugeben zu lassen; dabei wurde seine Eignung erkannt. Er hat im ganzen schon acht Liter Blut abgegeben und u. a. das Leben einer reichen Amerikanerin gerettet, die dafür dem Londoner Hospital 100 000 Dollar stiftete. Drei Krankenhäuser nehmen immer wieder in dringlichen Fällen seine Dienste in Anspruch, erklärte Dr. Tibbitt. Ich halte mich stets durchs Telefon erreichbar und wenn ich angerufen werde, sehe ich mich gleich aufs Rad und fahre mit größter Schnelligkeit hin, um mit meinem Blut zur Verfügung zu stehen.

Kampf eines ganzen Dorfes gegen Wölfe. In der Nacht vom 10. Januar wurde die 14 Kilometer von Waleff liegende Gemeinde Pietrean in Rumänien von Wölfen überfallen, die mehrere Kinder zerrissen. Die Dorfbewohner machten sich mit Haken und Beilen daran, die Wölfe zu vertreiben. Die Wölfe nahmen aber den Kampf mit der Bevölkerung auf, verletzten 38 Bauern schwer und zerrissen fünf gänzlich. Es wurde nur ein Wolf getötet. Nicht ein Mensch im ganzen Dorfe hatte eine Feuerwaffe.

Die weiße Königin des Stillen Ozeans. Elizabeth Mahony, die als die weiße Königin des Stillen Ozeans bekannt ist, ist jetzt nach Sydney zurückgekehrt, nachdem sie 33 Jahre lang ein kleines Königstum auf den Südpazifischen Inseln beherrscht hat. Sie ging vor mehr als 80 Jahren mit ihrem Mann nach der Südost-Insel, die an der äußersten Südspitze von Papua liegt und erschloß sich unter dem Eingeborenen bald hohes Ansehen. Als ihr Mann vor 18 Jahren starb, betätigte sie sich als Händler, Ingenieur, Zimmermann, Ackerbauer, Goldgräber und Schiffsherr und erwarb sich solche Macht über die Eingeborenen, daß sie ihr bedingungslos gehorchten. Sie hat in letzter Zeit einen ausgedehnten Handel getrieben, auch von den Eingeborenen nach Gold graben lassen und ein großes Vermögen erworben; sie besitzt eine ganze Flotte von Schiffen, deren größtes 20 Tonnen faßt; sie war auf diesen Schiffen selbst als Lotsin und als Maschinenführerin tätig. Auf der Insel gibt es nach der letzten Volkszählung fünf Weiber, nämlich ihren Sohn, dessen Frau und drei Angestellte, und 17 000 Eingeborene, die sie alle als ihre Untertanen betrachten darf.

Kinder auf See geboren. Die Zahl der Kinder, die auf britischen Schiffen auf hoher See geboren wurden, hat nach der neuesten Statistik im Jahre 1921 gegen die Rekordzahl von 1920 etwas abgenommen. Während 1919 151 neue Erbenbürger auf einem der Ozeane das Licht der Welt erblickten stieg diese Zahl 1920 auf 276 an und betrug 1921 273. In den

letzten Jahren, bemerkt man ein Schiffsgeze, gebiethen die Kinder, die auf hoher See geboren wurden recht gut, besonders auf den Dampfern im Stillen Ozean, wo bedeutende Sammlungen zu ihren Gunsten veranstaltet wurden. Jetzt aber haben die Spenden für die Säuglinge nachgelassen und selbst die Passagiere der ersten Klasse wollen nicht mehr viel geben. Ein Kind, das auf hoher See geboren wird, wird Staatsangehöriger desjenigen Landes, unter dessen Flagge das Schiff fährt. Die Geburt wird in das Logbuch des Kapitäns eingetragen und nach der Rückkehr in die Heimat möglichst rasch dem Standesamt mitgeteilt.

Niederösterreichische Märtyrerpforte. Im Niederösterreichischen Grenzboten, einem Lokblatt, das in Gänzburg an der Donau erscheint, konnte man am 10. Februar d. J. folgenden rührenden Bericht aus Rohrau lesen: Infolge eines Unfalls in seinem Berufe kam vor kurzem unser Gemeindeführer Franz Sandrasch auf Krankenlager und starb in seinem 66. Jahre. Die freiwilligen Feuerwehren von Rohrau und Gerzsdorf gaben ihm die letzte Ehre, ebenso seine wenigen noch lebenden Kriegskameraden von 1878. Eine schlichte Märtyrerpforte wird die Erinnerung an den biederen Hälter fortbewahren, wie folgt:

Durch eines Ochsens Stoß,
kam er in Reiu Schoß,
Es war am 7. Feber,
Auch seht's ihm an der Deber.

Die Kunst der Heiratsvermittlung.

Die Heiratsvermittlung, ein Beruf, der heute nicht gerade selten ausgeübt wird, ist eine Kunst, die man nicht erlernen kann, sondern die angeboren sein muß. Da es in jedem Beruf wenige Künstler gibt, so wird auch die Heiratsvermittlung häufig sehr schlecht ausgeübt. Das Beste leisten nicht die berufsmäßigen Vermittler, sondern die Amateure. Um wirklich das Glück zweier Menschen zu machen, muß man den feinsten Takt und große psychologische Kenntnisse besitzen. Ich habe nur eine Frau gekannt, die wirklich eine Künstlerin im Heiratsvermittlungswesen war, plaudert ein englischer Schriftsteller. Sie hat acht Heiraten zustande gebracht, von denen jede bereits acht Heiraten zustande gebracht, von denen jede bereits die siebenjährige Feuerprobe bestanden hat. Wohl ihre erstaunlichste Leistung betraf einen 35jährigen Junggesellen und ein 20jähriges Mädchen, die beide nichts voneinander wußten bis zu dem Augenblick, wo der Gedanke ihrer Zusammengehörigkeit im Bewusstsein der Vermittlerin entstand. Sie wurden innerhalb sechs Monaten verheiratet und leben bereits acht Jahre glücklich miteinander. In einem anderen Falle schied die Künstlerin an einen Weiberfeind in Indien: Kommen Sie sofort nach Hause; ich habe eine Frau für Sie gefunden. Der Junggeselle antwortete mit einem Scherz und beugte sich erst nach zwei Jahren zu der Weife. Dann aber heiratete er sofort das Mädchen, mit dem er sehr glücklich lebt. Der unerfahrene Heiratsvermittler wird nicht viel mehr sein als ein Gelegenheitsmacher, der zwei junge Leute mit mehr oder weniger Zwang und Zureden zur Ehe bringt. Solche Heiratsfälle können sehr viel erreichen, und das Opfer ist manchmal verlohnt, ohne daß es selbst weiß, wie das zuging. Die schlechtesten und plumpsten aller Heiratsvermittler sind wohl in vielen Fällen Mütter. Sie haben ihre eigene Jugend vergessen oder sind durch ihre eigenen Erfahrungen verblendet. Sie wählen einen Mann für ihre Tochter mit derselben kaltschnitigen Berechnung, mit der sie ein Dienstmädchen zu mieten oder zu verkaufen pflegen. Diese Mütter führen häufig zu keinem guten Ende. Viel besser sind die Ausichten für künftiges Glück bei den Heiraten auf dem Lande, die ja immer noch nicht selten durch einen berufsmäßigen Vermittler geschlossen werden. In Irland z. B. ist der Heiratsvermittler noch eine volkstümliche Figur, und er kümmert sich nicht um die Hebe der jungen Leute, sondern um die materiellen Verhältnisse, die die Verheiratung begünstigen. Bei diesen Heiratsvermittlungen wird nichts von der Schönheit der Frau und von dem guten Charakter des Bräutigams gesprochen, sondern man lobt mit den Worten: Er ist ein guter Arbeiter und sie versteht vorzüglich die Weberei. Solche Heiraten sind oft sehr glücklich. Aber die Vermittlung in den viel differenzierteren Kreisen der großen Städte ist bedeutend schwieriger.

Im Zuge der Not.

Roman von C. Dressel.

(88. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dahin kam es nun freilich nicht. Der Tod ging an der vaterlosen Waise vorüber, aber daß eine an Irrenheim freilebende Verzweiflung sein Lager umstanden hatte, war nur zu wahr. —

„So ist er über den Berg, der arme Junge, Herr Medizinalrat? Gott sei gelobt.“ Lothar von Kieger sprach das aus tiefstem Herzen heraus. Man sah es seinen verwöhnten Zügen an, wie auch in das Drama dieses Dantes entsetzt hatte. Nun atmete er auf. Diese Schuld zum wenigsten war von seiner unseligen Schwester genommen.

Der Arzt sah trübe vor sich hin. Dann sagte er schwer:

„Ja, zum Sterben kommt's mit dem armen Schelm einstweilen nicht, dem Leben aber ist er trotzdem nicht wiederzugeben, und so wäre es wohl besser gewesen, der allerbarmere Tod hätte ihn von einem Stein erlöst, das doch nur ewige Nacht bleiben wird.“

„Doktor,“ sagte Lothar auf, „Sie wollen doch nicht sagen —“

„Ja,“ nickte der andere trübe, „das Gedröck hat gelitten — er wird schwachsinnig bleiben. Nicht das Döckchen Oplum hat's verschuldet, er hätte ja nicht viel mehr als gekippt, und das geringfügige Gift hat lediglich einen langen totendähnlichen Schlaf nach sich, mit dem es sein Bewenden hatte. Aber der Wurz, Baron, der unglückliche Schlag gegen diesen harten Kinderkopf der wurde verhängnisvoll, und ich zweifle, daß sich das aufzuklären und lädiertes kleine Wesen jemals wieder

normal entwickeln wird. Ein Jammer um dies gewetzte schöne Kind. Solch ein wiederprechender Junge.“

„Wie wird sie's nur tragen?“ murmelte Lothar.

„Eine Strafe, die alle Höllenpein in sich schließt. Ungleich schwerer leidet die unselige Frau als das bedauernswerte Kind, das sich niemals seiner geistigen Armut bewußt sein kann und vermutlich in nicht zu fernem Jahren aus diesem Dämmerzustand in einen ewigen Tag hinübergleiten wird.“

Lothar nickte leise.

„Sie werden Anzeige erstatten, Herr Medizinalrat?“

Die ersten Augen des Arztes sahen ihn groß und milde an. „Weshwegen?“ sagte er ruhig. „Weines armen Freundes längst nur mehr schwach flackerndes Leben endete ein Herzschlag. Das Kind trank eigenmächtig vergifteten Wein, der ihm nicht bestimmt war, was auch nicht weiter schade, denn sein Leben ist einzig und allein durch den Sturz bedingt. Kein Gift nicht, sofern es nicht sofort tödlich wirkt, andauernden Schwachsinn nach sich. Einzige und allein der gewöhnlichste Überstarker Alkoholiker, also der Käufer, zerstört systematisch seinen Geist. Nun, Sie sind Jurist, Baron. Sie werden sich sagen, daß kein Verzicht der unglücklichen Frau den verdorbenen Wein, auf ein Menschenleben nachweisen könnte, und es bedürfte hier nicht mal eines besonders raffinierten Verteidigers, um sie zu entlasten — vor der Welt, Baron. Die moralische Schuld steht auf einem anderen Blatt. Sie hat die Frau mit ihrem Gewissen abzumachen, und das wird sie niemals freisprechen, nie, mag sie auch nur in einer bloß aus geistiger Verwirrung gelagerten Nervenerregung auf den verdorbenen Irrenweg geraten sein. Tja, denn so war, beweist mir die Umwandlung von Weis, die

ihre dann die Tat im entscheidenden Moment unmöglich machte, sie veranlaßte, den Stiftdocher beiseitezustellen auf einen hohen Schrank, der also durchaus keine jedesmann zugängliche Tischplatte war.“

Lothar nickte ernst. „Räuben, der einzige Zeuge des Dramas, hat mir unter Ehrenwort bezeugt, Jella sei tief ergriffen, ja offenbar zerknirscht an ihres Mannes Lager in die Knie gesunken und habe dann den Wein nach dem dieser verlangt, mit einer Kusche verweigert. Hat sie aber damit den tragischen Ausgang verhindert, Doktor?“

„Verhängnis, Baron. Keinesfalls hat jetzt die Staatsanwaltschaft als rächende Nemesis einzukommen, wo der höhere Richter bereits so furchtbar gewandert hat. Ueberdies, Ihr haarspaltendes Juristen, wie wollen Sie denn der Frau beweisen, daß sie nicht selber, nur sie allein, den Stiftdocher zu leeren gedachte, den sie keinem andern verleiht? Nichts! Sie nicht lediglich auf Weis, Tatsachen hin? Hat Ihr den Weis, der so brav, dessen Inhalt bis auf den letzten Tropfen verschüttet wurde? Wachen Sie! Bedenkenswürdiges an? Und dann, — wo kein Kläger, da kein Richter.“

„Wie kann sie dann Leben mit dieser furchtbaren Last dieser heimlichen Gewissensschuld auf der Seele? Wenn nicht den Mann, liebre sie doch innig das Kind, dessen Unglück sie täglich, stündlich anklagen muß. Herr Gott im Himmel, es ist nicht auszubedenken! Und Sie hatte eine so stolze hochfliegende Seele, meine arme, arme Jella.“

„Dann wird sie lächeln und so, freiwillig lächeln, lächeln, die Unglückliche. Sie hat sich mit andermut, und ich wünsche völlig Ihren Entschluß, in einen demüthigen Schweigensorden zu treten, dann ein Leben im alten Geiste ist natürlich für sie ausgeschlossen. Sie